



Fehlplanung zu Corona-Zeiten? Frust bei deutschen Masken-Produzenten

Bericht: Knud Vetten

Kamera: Finn Wittig

Schnitt: Annina Wolf

Hier gelten immer noch Hygiene-Regeln wie zu Pandemie Zeiten. Vergangene Woche, wir drehen in einer Schutzmaskenproduktion in Heinsdorfergrund bei Zwickau.

„Einmal Hände desinfizieren.“

Der Geschäftsführer der Firma TEG, Timo Fischer, zeigt uns, wo sein Unternehmen immer noch Masken fertigt. Diese Produktion ist der letzte Rest eines viel größeren Projekts:

Timo Fischer

„Also, wir hatten zu Hochzeiten während Corona - da lagen wir bei fast einer Million Masken in der Woche. Da sind ungefähr 35 Mitarbeiter im Dauerbetrieb hier gelaufen. Also wir haben 24/7 produziert, eine Zeit lang. Jeden Samstag, jeden Sonntag, Nachtschichten, komplett rund um die Uhr, wo der Bedarf da war. Die Kapazität hätten wir auch weiterhin gehabt. Aber wir haben jetzt schon die ersten Anlagen abgebaut und eingelagert, weil wir können nicht Platz vorhalten und Kapazitäten, die kein Mensch benötigt.“

Heute sind es noch zwei bis drei Prozent der damaligen Mengen. Eigentlich beliefert die Firma die Automobilindustrie mit Textilstoffen. Als Corona ausbrach, baute Fischer diese lokale Maskenproduktion auf. Damit hatte er genau das gemacht, was sich die große Politik in der Pandemie-Krise wünschte: eine nationale Maskenproduktion unabhängig vom Weltmarkt.

Dieses Ziel wurde mit 90 Millionen Euro Steuergeldern subventioniert. Die Maskenbeschaffung zog der damalige Gesundheitsminister Jens Spahn Anfang 2020 zentral an sich. Bei einem Besuch einer Logistik-Firma im April 2020 beschreibt er die prekäre Lage:

Jens Spahn, CDU, Ehemaliger Gesundheitsminister

„Der Maskenmarkt auf der Welt ist umkämpft. Die ganze Welt kauft gerade Schutzmasken. Und deswegen haben wir uns als Bund entschieden, Schutzausrüstungen zentral zu beschaffen. Das ist eigentlich keine originäre Aufgabe des Bundes, aber in dieser besonderen Zeit eben doch.“



Klar ist: Deutschland gibt in der Zeit Milliarden aus, um Masken vor allem aus China einzukaufen. Das Ziel, eine heimische Maskenproduktion zu fördern, gerät offenbar wieder aus dem Fokus.

Tino Fischer

„Der Einbruch kam da, wo die globalen Lieferketten wieder funktioniert haben, wo die ganzen Restriktionen nach und nach gefallen sind, wo dann Lieferketten wieder da waren, wo der Seetransport wieder günstig war aus Asien, wo dann wieder das Thema Verfügbarkeit kein Problem war. Es gab dann genug Maskenhersteller weltweit auf dem Markt und natürlich auch zu Preisen aus Asien, wo wir hier nicht mithalten können. Und dann ist die Nachfrage zusammengebrochen, weil einfach wieder auf den Preis geschaut wurde. Da war das Thema wieder lokal, nachhaltig, lokale Lieferketten, Versorgungssicherheit war dann wieder egal, wenn der Preis günstiger war.“

Das Resultat: Fischers Masken-Geschäft brach zusammen. Von der Politik fühlte er sich im Stich gelassen.

Die Ausnahmesituation im Jahr 2020 ist bis heute voller ungeklärter Fragen. Bei unseren Recherchen finden wir den Maskenverband Deutschland. Sein Pressesprecher war in der Corona-Zeit Stefan Bergmann. Gut 80 Firmen vertrat er am Anfang der Pandemie. Übrig geblieben sind davon nur eine Handvoll. Erst gefördert, inzwischen enttäuscht. So das Urteil der Maskenproduzenten. Die Konsequenzen - fatal:

Stefan Bergmann: „Die deutsche Masken-Industrie hat Maschinen dort stehen, die seit Jahren nicht mehr bewegt worden sind. Man kann die nicht einfach wieder hochfahren. Spontan haben wir kein Personal, was wir an diese Maschinen stellen können. Wenn die Maschinen überhaupt noch da sind und noch nicht verkauft sind. Will heißen, wir stehen jetzt im Februar 2025 an fast genau der gleichen Stelle wie im Januar 2020.“

Reporter: „Was ist das für eine Bilanz?“

„Das ist eine katastrophale Bilanz. Es wurden 90 Millionen Euro an Steuergeldern verbrannt. Es wurden private Investitionen von privaten Unternehmern in doppelter Höhe noch einmal obendrauf verbrannt. Muss man wirklich sagen. Die Unternehmer wurden enttäuscht und haben sehr viel Geld in den Sand gesetzt und sind teilweise in die Insolvenz gegangen. Es war ein großes Geld-Vernichtungsprogramm.“

Das sieht Kevin Strassburger auch so. Seine Produktion im sächsischen Markranstädt ruht seit Monaten. Voll ausgelastet seien seine zwei Maschinen nur am Anfang der Pandemie gewesen – rund ein Jahr lang. Seine Belegschaft hat er trotzdem gehalten. Doch ohne neuen Großauftrag



will er seine Maschinen noch dieses Jahr abbauen. Dann wäre das investierte Geld weg. Zwei Millionen Euro – jeweils zur Hälfte vom Staat und von seinem Unternehmen finanziert. Teil einer deutschen Produktion, die man dann in der nächsten Krise wieder teuer aufbauen müsste, meint er:

Kevin Strassburger

„Wenn man das auf null setzen, dann werden wir hier abbauen, dann werden wir das zumachen und dann wird man wieder bei null beginnen müssen. Ich glaube auch, dass wir eine Aufarbeitung brauchen. Wir brauchen vor allem eine Aufarbeitung, wie viel Geld ist für was ausgegeben worden? Genau. Und können wir das beim nächsten Mal besser machen? In Deutschland kriegen wir das auf Dauer günstiger hin, als wenn man dann in der Not bei ausländischen Produzenten für horrenden Summen wieder Milliarden investieren muss. Was man hier für wenige 100.000 oder vielleicht in ganz Deutschland für eine Million Euro haben kann.“

Wir haben das Bundesministerium für Gesundheit gefragt, welche Summen in die Beschaffung von Masken gesteckt wurden. Antwort: Für insgesamt 5,7 Milliarden Masken waren es 5,9 Milliarden Euro. Ein gewaltiger Betrag, doch die Ausgaben hören nicht auf. Noch heute muss der Staat für Lagerung, die Logistik und die Vernichtung abgelaufener Masken dreistellige Millionenbeträge aufbringen. Das wird auch in zwei Berichten des Bundesrechnungshofes kritisiert. Fazit der Wirtschaftsprüfer: Das Ministerium hat weit über Bedarf Masken beschafft.

Wir sind verabredet mit Paula Piechotta. Als einzige Vertreterin aus Mitteldeutschland sitzt die Bundestagsabgeordnete der Grünen in einem Ausschuss, der sich mit gesundheitspolitischen Haushaltsfragen befasst. Dort sollte Mitte Januar ein Sonderbericht vorgelegt werden, was bei den Maskendeals genau passiert ist. Diesen Bericht gibt es bis heute nicht. Natürlich sei die Krise existentiell gewesen und ihr Verlauf schwer abschätzbar, räumt Piechotta ein. Doch das Bundesministerium für Gesundheit – kurz BMG – habe die Kontrolle Anfang 2020 komplett verloren.

Paula Piechotta, Bündnis90/Die Grünen

„Und dann ist aber das BMG, das in seinem ganzen Leben noch nie irgendwas in diesen Größenordnungen gekauft hat, komplett in den Overdrive gegangen und hat quasi gesagt: Kaufen, kaufen, kaufen. Geld spielt keine Rolle. Und wir haben gesehen, dass das BMG ohne jede Mengensteuerung einfach eingekauft hat, die Akten dazu nicht ordentlich dokumentiert hat. Wir wissen heute, dass es so überfordert war, dass sogar die AGBs in diesen Verträgen nicht wasserdicht waren, also die Basics der Beschaffung schon schiefgegangen sind. Das BMG war von Anfang bis Ende überfordert.“



Von derartiger Kritik will Jens Spahn nichts hören. Er verweist immer wieder auf die Besonderheit der Krise und verteidigt seine Milliarden-Ausgaben weiterhin.

Jens Spahn, Ehemaliger Gesundheitsminister/CDU

„Würde ich mit dem Wissen von heute weniger Masken bestellen? - Ja! Weil im Nachhinein hat China nicht nochmal zugemacht. Würde ich mit dem Wissen von damals in der gleichen Situation nochmal die gleiche Entscheidung treffen. Vermutlich – ja.“

Wir wollen vom Ministerium genauer wissen, wann wie viele Masken nach dem Ausbruch von Corona gekauft wurden. Wir fragen auch nach Lagerbeständen im Frühjahr 2020, um zu erfahren, wann genug Masken vorhanden waren. Das könne man nicht beantworten, heißt es. Zitat: „Bitte haben Sie Verständnis, dass sich eine monatlich genaue Maskenbeschaffung nicht exakt rekonstruieren lässt.“

Auch Paula Piechotta verlangt eine Aufarbeitung des politischen Handelns in der Pandemie. Beispielhaft sind die Maskendeals, die uns wahrscheinlich noch jahrelang sehr hohe Summen kosten könnten. Piechotta befürchtet, dass Gerichtsverfahren von Maskenherstellern gegen den Bund noch viel mehr Geld kosten könnten.

Paula Piechotta , Bündnis 90/Die Grünen

„Und jetzt kommen wahrscheinlich noch mal 2,5 bis 3,5 Milliarden obendrauf, weil wir die ganze Zeit noch Gerichtsprozesse verlieren. Unter anderem, weil Jens Spahn damals auch Händlern die Kosten nicht erstatten wollte, obwohl er Verträge mit ihnen eingegangen ist. Und das hat er auch alles seinen Nachfolgern überlassen. Das sind Gerichtsverfahren, die teilweise jetzt erst laufen, nächstes Jahr erst beendet sein werden, übernächstes Jahr. Und diese Milliarden, die wir da noch zahlen müssen, die werden dann alle auch aus dem Haushalt kommen und an anderer Stelle fehlen.“

Insgesamt wurde nur ein knappes Drittel aller bestellten Masken in Deutschland verteilt. Weit mehr wurden schon vernichtet, laut Bundesgesundheitsministerium 2,5 Milliarden Stück bis Ende letzten Jahres. Timo Fischer aus Heinsdorfergrund, der seine Maskenproduktion massiv herunterfahren musste, schmerzt diese massenhafte Vernichtung:

Timo Fischer

„Also es tut einem weh. Man produziert was, man baut was auf. Man gibt Steuergelder hinein, was am Ende in die Müllverbrennung geht. Also, es ist irgendwo absurd. Und es ist traurig.“